

älteste dieser Strukturen wurde ein Fälldatum von 1509 ± 2 Jahre bestimmt.

Unter dem Fundmaterial, das vom späten Mittelalter bis in die Neuzeit datiert, sind besonders zahlreiche grün glasierte Ofenkeramiken aus der Renaissance hervorzuheben. Die reich ornamentierten Blattkacheln zeigen verschiedene figürliche Motive. Zu den Metallfunden zählt unter anderem eine vergoldete Schmuckscheibe aus Buntmetall.

Die 2014 im Bereich der heute völlig eingeebneten Vorburg und des Hausteiches durchgeführte Notgrabung führte zur Aufdeckung differenzierter und mehrphasiger Baustrukturen, die sich nicht mit den ältesten bildlichen Darstellungen – einer Karte aus dem Jahr 1780 und dem Urkataster von 1823 – decken. Die Ergebnisse der Ausgrabung stellen somit eine beträchtliche Erweiterung unserer Kenntnisse über den ehemaligen Adelssitz Weitmar dar.

Summary

Following an archaeological examination of the interior of the manor-house of Haus Weitmar in 2009, a rescue excavation was carried out in 2014 in the area of the outer ward, which is located to the east. It brought to light the remains of early post-medieval buildings in the outer ward and a grandiose avenue, constructed around 1700, which provided access to the entire complex.

Samenvatting

Nadat in 2009 het herenhuis van Haus Weitmar van binnen archeologisch onderzocht was, vond in 2014 een noodopgraving plaats op het terrein van de aan de oostkant gelegen voorburch. Hierbij werden resten van de bebouwing uit de vroege nieuwe tijd van de voorburch blootgelegd, evenals een rond 1700 aangelegde, representatieve toegang naar het hele burchtcomplex.

Literatur

Franz Darpe, Geschichte der Stadt Bochum. Nebst Urkundenbuch, einer Siegeltafel und einer Ansicht der Stadt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts (Bochum 1894). – **Eduard Schulte**, Geschichtsbilder der Rittersitze Crange im Emscherbruch und Weitmar bei Bochum (Bochum 1977). – **Wolfram Wintzer/Cornelia Knepe**, Ein bewegtes Schicksal: zur Geschichte von Haus Weitmar in Bochum. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 98–101.

Der Kirchplatz von Havixbeck – Treffpunkt von Kirche und Welt

Neuzeit

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Rudolf Klostermann,
Cornelia Knepe,
Hans-Werner Peine

In der Gemeinde Havixbeck war 2014 geplant, das in der Amtszeit von Pfarrer Josef Kröger (1961–1965) errichtete Jugendheim am Kirchplatz durch einen Neubau zu ersetzen. Diese Baumaßnahme bot der LWL-Archäologie für Westfalen die Möglichkeit, nach dem Abbruch des Gebäudes eine mehrtägige Untersuchung durchzuführen, um Struktur und Alter der Vorgängerbebauung klären zu können (Abb. I).

Die bislang bekannten Nachrichten zu Kirche und Kirchhof lassen auf eine für münsterländische Dörfer typische Entstehungs- und

Entwicklungsgeschichte schließen: Auf dem Grund eines nahe gelegenen Haupthofes, der 1040 aus bischöflich-münsterischem Besitz an das neu gegründete Damenstift Überwasser in Münster kam, wurde eine Kirche errichtet, die schon 1137 Pfarrechte besaß. Die Einsetzung des Pfarrers stand von jeher dem Bischof von Münster zu, eine Besonderheit, die für eine Gründung der Kirche vor der Schenkung an Überwasser spricht. Das 1230 belegte Dionysiuspatrozinium gilt bis in jüngste Zeit als Hauptargument für eine Kirchengründung



Abb. 1 Blick von Süden auf das Torhaus und das angrenzende Jugendheim, im Hintergrund der Turm der Pfarrkirche St. Dionysius (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

bereits um 900, während ein sicherer archäologischer Nachweis dafür noch aussteht. Immerhin konnten 1968 am nördlichen Chorbogenpfeiler Überreste einer einschiffigen Vorgängerkirche aufgedeckt werden, deren exakte Datierung aufgrund des fragmentarischen Befundes jedoch nicht möglich war.

Aus frühneuzeitlichen Karten und Akten ist zu ermitteln, dass die Nord- und Westseite des Kirchplatzes mit Hausstellen umstanden waren, die vom Grund des Haupthofes stammten. Auf dem Grundstück Kemper konnte 1991 ein Baumsarg geborgen werden, ein wichtiger Hinweis darauf, dass der Friedhof in seiner Frühzeit ausgedehnter war als der spätere Verlauf der im Norden und Westen vorhandenen Kirchhofsmauer erahnen lässt.

Im Süden und Osten säumten kirchliche Gebäude den Kirchplatz, darunter die aus der Johanniskaplanei 1597 hervorgegangene Kaplanei, das Haus der 1503 gegründeten und Maria, Anna, Andreas und Rochus geweihten Vikarie sowie die Küsterei, deren Entstehung ebenfalls in das 16. Jahrhundert zurückgeht. Östlich des Kirchenchores schloss das ursprünglich ungeteilte weitläufige Gelände des

Abb. 2 Der Kirchplatz im Jahr 1726 mit Hervorhebung der Grabungsfläche (Kartengrundlage: Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Karten A 5204 (Ausschnitt); Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann, C. Kneppel).



Erläuterungen zu den Gebäuden am Kirchplatz

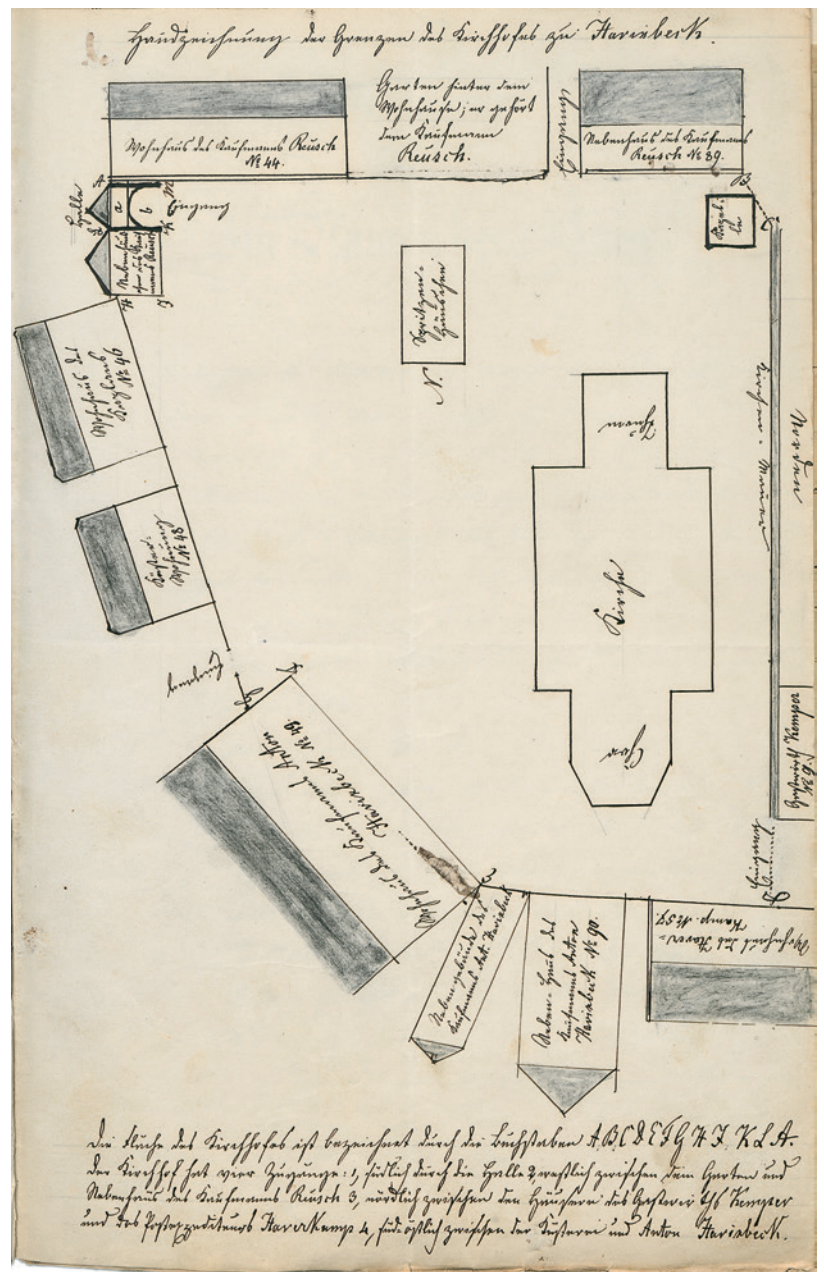
- 1 1635 erbaut, nach 1690 und 1729 erweitert
- 2 Halle, Torhaus: gleichzeitig mit der Friedhofsmauer erbaut
- 3 vor 1331 vorhanden, dann Haus der Vikarie St. Johannes Bapt./ seit 1597 Kaplanei
- 4 1573 erbaut
- 5 Küsterei, 1567 (?) begründet; möglicherweise anstelle des Gildehauses, 1556 am Kirchhof belegt
- 6 Haus der 1503 gegründeten Vikarie B. Mariae Virginis, der Heiligen Anna, Andreas, Rochus und der 10 000 Märtyrer, 1810 an Kaufmann Havixbeck verkauft
- 7 Armenhaus für Frauen, vor 1619 (wohl um 1600)
- 8 Pfarrhaus (Wedeme), 1421 Haus auf Grund der Wedeme erwähnt
- 9 Armenhaus für Männer, um 1651
- 10 Anbau mit Treppenaufgang zur Orgelepore, vor 1369 (zu erschließen)
- 11 Marienkapelle von 1664
- 12 Schulenhof des Stiftes Überwasser, nach Brand 1729 im Flothfeld errichtet (1734)

Pfarrhofes an, zu dem bis weit in die Neuzeit eine eigene Landwirtschaft gehörte.

Dass die kirchlichen Gebäude des 16. Jahrhunderts eine ältere Vorgängerbebauung zumindest teilweise ersetzt haben, zeigt sich an der Geschichte der Kaplanei, die aus der Vikarie St. Johannis Bapt. hervorgegangen ist. Sie war bei ihrer Gründung 1331 mit einem Haus am Kirchhof, genannt Röveringk, bewidmet worden, das den Grundstock der Kaplanei gebildet haben wird. In die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört das Haus der Gilde zum Heiligen Kreuz. Seine Lage am Kirchhof ist 1556 belegt. Der Kirchplatz soll in der frühen Neuzeit vollständig von einer Kirchhofsmauer umgeben gewesen sein, die mit dem Torhaus im Verbund stand und durch die nur die Bewohner der Kaplanei einen direkten Zugang zur Kirche besaßen (Abb. 2).

Zahlreiche Brände haben den Ortskern betroffen und dabei auch Kirche, Pfarrhof und die Kirchplatzbebauung in Mitleidenschaft gezogen, so 1559, 1591 und 1690. 1591 war ein Haus der Familie Brüning und ihrer Rechtsnachfolger, der Familie von Twickel zu Havixbeck, zerstört worden, das an die Südseite des Turmes angebaut war. Seine Treppe führte auf die Orgelbühne des Turmes, wo sich die Kirchensitze dieser Familien an herausgehobener Stelle befunden haben. Das Häuschen wurde nicht wieder errichtet, sondern den von Twickel ein Grundstück auf Friedhofsgrund neben dem Torhaus, der sogenannten Halle, zugewiesen, das sie 1635 dem Einwohner Johann Rosengarten zur Erbauung eines Hauses für jährlich ein Pfund Pfeffer in Erbpacht gaben. 1641 erreichte Rosengarten, dass ihm auch der Vikar Busch ein kleines abgelegenes Stück Land vom Kaplaneigarten übertrug, auf dem ein Kuhstall errichtet werden sollte. Dem nachfolgenden Besitzer Eckhaus (nach 1696) wurde um 1726 erlaubt, an das rückwärtige Gebäude einen festen Anbau anzufügen. Um 1863/1864 war der Kaufmann Reusch im Besitz des Hauses (Abb. 3).

Jener Johann Rosengarten hatte 1696 den Plan, im Einverständnis mit Pfarrer, Kirchspielprovisoren und der Kirchspielgemeinde das völlig ausgebrannte Torhaus abzubauen und auf eigene Kosten sowie mit Materialien der Kirchengemeinde wieder aufzubauen. Die Schule sollte weiter bestehen, der übrige Teil der Halle von Rosengarten genutzt werden. Die Kaufurkunde, die den Erwerb der Grundfläche unter der Halle beinhaltet, wäre einer Privatisierung des Torhauses gleich ge-



kommen, wurde aber offenkundig nicht umgesetzt. Die Halle und Rosengartens Haus wurden wieder aufgebaut, nun aber das Rosengartensche Haus bis zur östlichen Wand der Halle erweitert (Abb. 4).

Freigelegt werden konnten Teile eines 48,5 m² großen Gebäudes, das direkt an das spätmittelalterliche Torhaus angebaut wurde. Erfasst wurden von dem Haus die Fundamente seiner Nord- und Südwand, die sich auf die Nordost- bzw. Südostecke des Torhauses beziehen. Die Lage seiner Ostwand erschließt sich über eine modern überbaute Ausbruchgrube. Eine Nord-Süd-verlaufende Wand unterteilt das Gebäude in zwei Räume, von denen der westliche schmalere Raum (11 m²) mit einem Plattenboden aus Bamberger Sand-

Abb. 3 Zeichnung des Kirchplatzes und der anliegenden Gebäude von 1863/1864 (Zeichnung: Pfarrarchiv Havixbeck St. Dionysius, Akte 38).

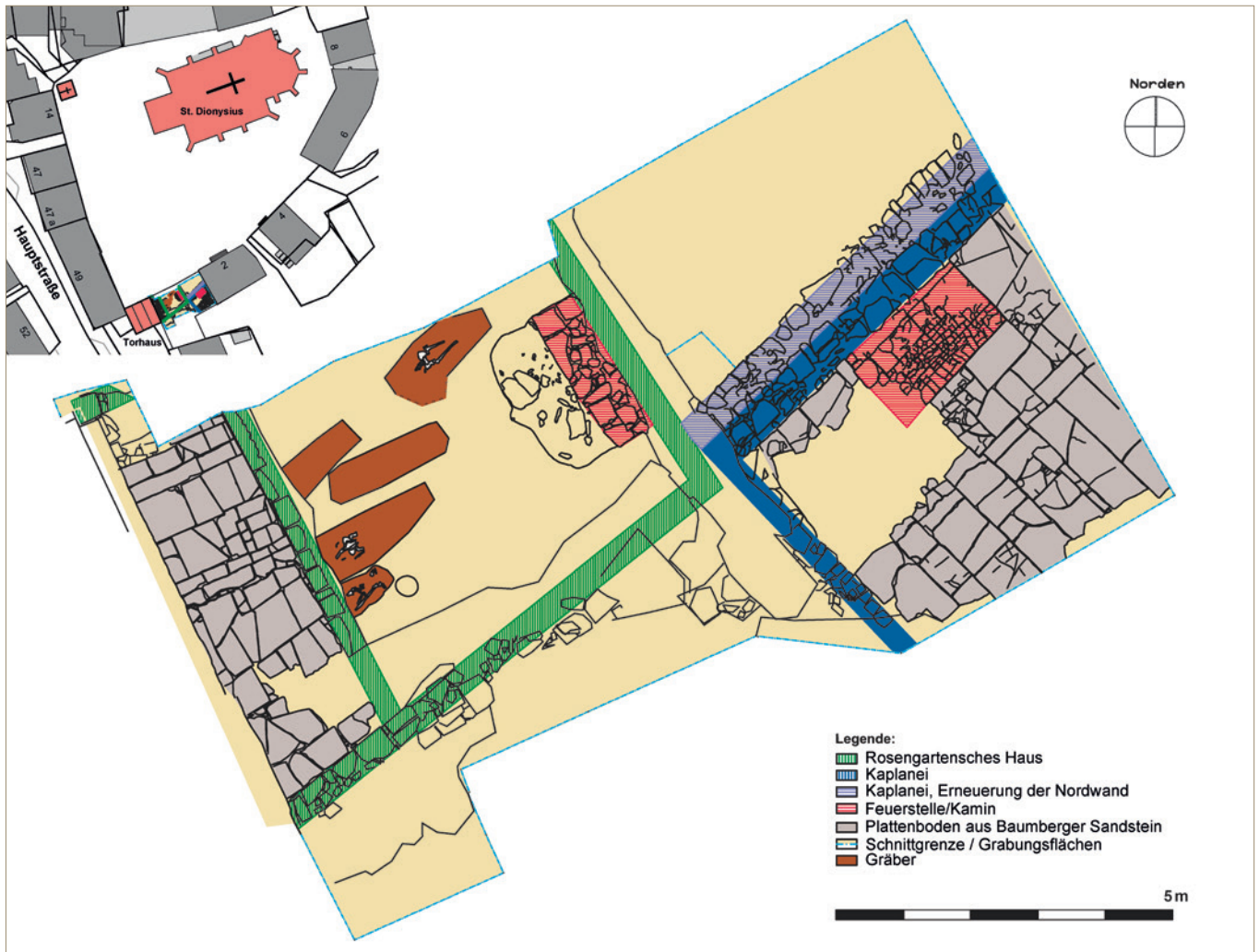


Abb. 4 Grabungsbefunde im Bereich des abgebrochenen Jugendheimes (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann, H.-W. Peine).

Abb. 5 Blick auf die freigelegten Befunde der westlichen Parzelle von Osten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



stein ausgestattet war. Dieser lag 1,00 m unter dem heutigen Kirchplatzniveau und war im Gegensatz zu dem östlich angrenzenden 28 m² großen Raum wenigstens um 0,40 m eingetieft. Monochrom und polychrom glasierte Irdewaren aus dem Bauhorizont und vom Fußboden des eingetieften Raumes datieren diesen Teil des Gebäudes frühestens in das späte 16./17. Jahrhundert. Vom zweiten Raum des Hauses war kein Fußbodenniveau mehr zu erfassen. Nahezu mittig vor seiner Ostwand konnte ein 0,70 m x 2,30 m großer Fundamentblock mit vorgelagerter Ausbruchgrube dokumentiert werden. Der gestörte Befund ist wohl als Standort eines Kamins nebst zugehöriger Feuerplatte zu interpretieren.

Es handelt sich bei dem östlichen Gebäudeteil, aus dem datierende Funde fehlen, um das 1635 geplante Gebäude auf Friedhofsgrund. Der westliche Gebäudeteil, dessen Plattenboden keine Brandspuren aufweist, dürfte in Übereinstimmung mit den Schriftquellen nach dem Brand von 1690 angebaut worden sein (Abb. 5).

An seine Südostecke schloss ein zweites nach Süden zurückspringendes Gebäude an, bei dem es sich um die Kaplanei handelt. Erfasst wurden von ihm Teile seiner zweiphasigen Nordwand sowie ein Abschnitt seiner Westwand. Ein nur teilweise freigelegter Raum des Gebäudes wies in seiner jüngeren Nutzungsphase einen Plattenboden aus Bamberger Sandstein auf. Vor seiner Nordwand konnten die Überreste eines 1,35 m x 2,15 m großen Kamins dokumentiert werden. Seine Feuerplatte bestand aus durchgeglühten, geborstenen Sandsteinen. Wenige Scherben monochrom glasierter Irdenware datieren den Plattenboden in die frühe Neuzeit. Die ältere Nutzungsphase des Gebäudes wurde bedingt durch die Eingriffstiefe des neuen Baukörpers in der Grabung nicht mehr erfasst.

Mehrere Bestattungen unterhalb des Gebäudes neben dem Torhaus belegen ebenso wie der Friedhofsboden vor dem östlich angrenzenden Gebäude, dass der mittelalterliche Friedhof um St. Dionysius in der frühen Neuzeit teilweise überbaut wurde. Fanden sich im Friedhofsboden ausschließlich mittelalterliche Keramiken, so traten diese südlich der westlichen Hausstelle vermischt mit frühneuzeitlichen Keramiken in einem Außenhorizont (Hofbereich) auf.

Summary

Archaeological examinations carried out in 2014 on Kirchplatz in Havixbeck confirmed what was already known from the records, that a house was built in 1635 where the medieval cemetery had been located and enlarged as far as the gatehouse in 1690. Its back wall was in line with the front wall of the neighbouring building and extended as far as the south-eastern corner of the gatehouse, which suggests that this line marked the southern boundary of the cemetery in the Late Middle Ages. Earlier constructions could not be identified because of the predefined depth of the building project.

Samenvatting

Archeologisch onderzoek op het kerkplein van Havixbeck kon in 2014 de historisch overgeleverde bebouwing bevestigen: Op het middeleeuwse kerkhof werd in 1635 een huis gebouwd, dat in 1690 tot een toegangspoort werd uitgebreid. Hiervan stond de muur aan de achterkant op één lijn met de muur aan de voorkant van het naastgelegen gebouw en eindigt bij de zuidoosthoek van de toegangspoort. Het is daarmee een aanwijzing dat deze lijn in de late middeleeuwen de zuidelijke grens van het kerkhof markeerde. Een oudere bebouwing kon door de diepte van de bouwactiviteiten niet aangetoond worden.

Literatur

Reinhold Holtstiege, Havixbeck und seine Vergangenheit (Dülmen 1991). – **Peter Ilisch**, Zu den Anfängen des Dorfes Havixbeck. Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 30, 2005, 1–12.

Ein Töpferofen mit renaissancezeitlicher Werraware in Höxter

Neuzeit

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Andreas König

Lange Zeit stand bei der Erforschung der nordhessisch-südniedersächsisch-thüringischen Werraware die Frage im Raum, ob diese reichverzierte Irdenwaregruppe auch im ostwestfälischen Höxter produziert wurde. Sie zählt zu den bedeutendsten und aufwendigsten Erzeugnissen der Irdenwaretöpferei im deutschen Sprachraum in der Renaissancezeit. Hans-Georg Stephan, zweifellos der beste Ken-

ner der Werraware, vermutete bereits 1992 in seiner Abhandlung über »Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Werra« eine Herstellung in Höxter. Ausschlaggebend für diese Annahme waren mehrere ungewöhnlich späte Fundstücke aus der Stadt, die inschriftlich in die Jahre zwischen 1622 und 1635 datieren (Abb. 1, 2). Hinzu tritt eine Schüssel von 1644 mit der Darstellung